

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOGIE

Im Auftrag der Kommission
für Mundart- und Namenforschung Westfalens

herausgegeben von
JÜRGEN MACHA

Schriftleitung
HANS TAUBKEN
in Zusammenarbeit mit
ROBERT DAMME

Band 47/48
2007/2008



ASCENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur des Germanistischen Instituts der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Eingesandte Manuskripte werden von einem Redaktionsgremium geprüft. Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Redaktionsadressen:

Prof. Dr. JÜRGEN MACHA, Germanistisches Institut,
Abt. Sprachwissenschaft, Johannisstraße 1-4, 48143 Münster,
E-Mail: macha@uni-muenster.de

Prof. Dr. HANS TAUBKEN, Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Robert-Koch-Straße 29, 48149 Münster, E-Mail: hans.taubken@lwl.org

Gefördert mit einem Zuschuss
der Departements *Taalkunde* und *Internationale Bedrijfscommunicatie*
der Universität Antwerpen

Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG, Münster

© 2007 Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Robert-Koch-Straße 29, 48149 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch nur bei auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung: Tom F. H. Smits, Antwerpen;
Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens

Druck und Herstellung: Griebisch & Rochol Druck GmbH und Co. KG, Hamm

ISSN 0078-0545

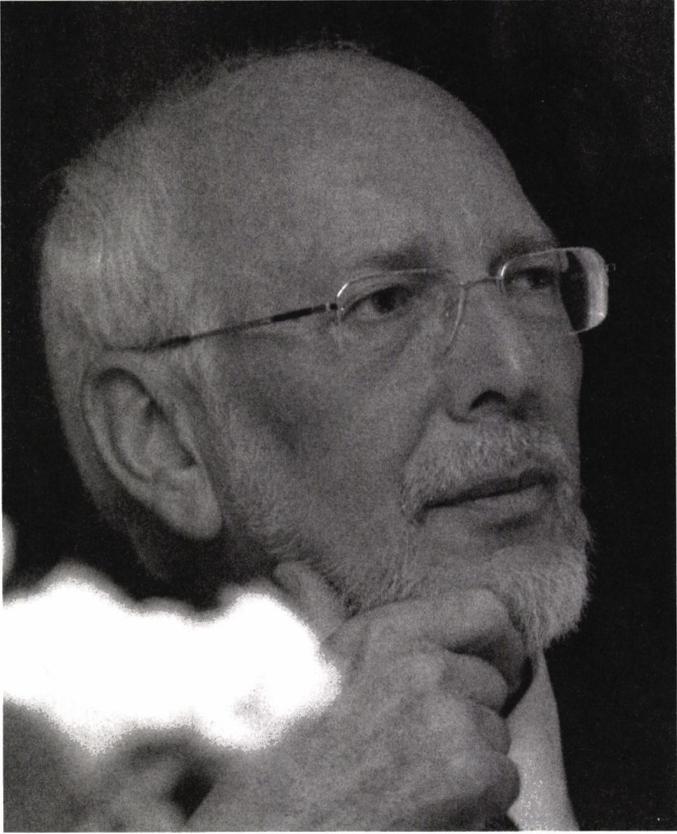
*Schat der
Neder-duytscher spraken*

Funde niederdeutscher Forschung

Liber amicorum
für
Ludger Kremer

herausgegeben von

Tom F.H. Smits



Inhalt des Bandes 47/48 (2007/2008)

<i>Schat der Neder-duytscher spraken</i>	1
Sprachkontakt – Sprachvergleich	
Jan Berns: Nijmeegse stadstaal uit de 17de eeuw. De Wederwaardigheden van Willelken van Wanray als remonstrantse weduwe in 1619 en 1622 te Nijmegen doorstaan en vervolgens eigenhandig opgetekend	9
Hermann Niebaum: Aspekte der Groninger Urkundensprache	17
Georg Cornelissen: Isseldialektologie. Zur Flexionsmorphologie der Dialekte im kleverländisch-westmünsterländischen Übergangsgebiet	33
Dzintra Lele-Rozentāle: Sprachkontakte und nationale Segregation. Einige Beobachtungen zum niederdeutsch-lettischen Mit-, Neben- und Gegeneinander	43
Jan Wirrer: „Köhlige Luft“ – oder: „Air conditioning wasn't even used 50 years ago“	57
Peter Hans Nelde †: Kontaktlinguistische Konzepte für eine europäische Sprachpolitik der Mehrsprachigkeit	67
Sture Ureland: Eurolinguistics, European citizenship and nationalism in the Baltic Sea Region and Central Europe	79
Luc de Grauwe: Mnl. frühnnl. mnd. <i>spad(ig)e regen</i> / hd. <i>später regen</i> , ein Theodismus	97
Leopold Schütte: „Gebrauchsweisen“ statt „Bedeutungen“. Was ist „diachrone semantiek“?	113
Tanja Mortelmans: Modalverben im Niederdeutschen. Ansatz zu einem Vergleich mit dem Modalverbbestand im Deutschen und im Niederländischen	135
Hans Verboven: Ein anlautbedingter Genusunterschied zwischen Niederländisch und (Nieder-)Deutsch	149
Elisabeth Piirainen: Niederdeutsche Phraseologie in europäischen Bezügen	159

Westfalica

- Robert Peters: Die Bewertung der sprachlichen Verhältnisse in Münster in der Mitte des 19. Jahrhunderts durch Ferdinand Zumbroock 177
- Robert Damme: *Craam* aus Antwerpen. Die ›Gemmen‹ als eine Quelle für den Zusatztext im münsterischen ›Vocabularius In quo‹ 191
- Jana Jürgs: „Bestseller“ ihrer Zeit. Zur Bedeutung katechetischer Literatur für die laikale (Lese-)Kultur im Spätmittelalter 207
- Friedel Helga Rooffs: Die Rezeption geistlicher Literatur im münsterischen Schwesternhaus Niesing 221
- Gunhild Roth: Zur Reisebeschreibung des Arnold von Harff und ihrer westfälischen Überlieferung 233
- Volker Honemann: Frensweger ‚Ermahnung und Lehre‘ an ein „gefallenes Mädchen“: Der ‚Traktat gegen weltliche Minne‘ 277
- Ulrich Töns: Der Verfasser des ‚Traktats gegen weltliche Minne‘ 289

Pragmatik – Soziolinguistik – Namenkunde

- Dieter Möhn: Mittelniederdeutsche Texte zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit. Stellvertreter eines Übergangs und ihre Ursachen 305
- Jürgen Macha: Pragmatik und Spracharealität. Eine dialektologische Forschungsskizze 317
- Dietrich Hartmann: *Alles klar?* Ein Vorschlag zur Klassifizierung satzwertiger Phraseologismen im Licht der gesprochenen Sprache 327
- Sonja Vandermeeren: Einstellungen zum Niederdeutschen: eine Umfrage unter Kieler Studenten 343
- Ulrich Scheuermann: *Elliehäuser Anger* vs. *Elljehüscher Anger*. De-onymische Adjektivableitungen als Bestimmungswörter in Mikrotoponymen 357
- Pierre Hessmann: Bergnamen um Höxter 391
- Rudolf A. Ebeling: Zu den Norderneyer Vornamen des 18. und 19. Jahrhunderts 399
- Jan Goossens: Dreimal *Kremer* 409
- *
- Tom F.H. Smits: Veröffentlichungen von Ludger Kremer 417

Alles klar?

Ein Vorschlag zur Klassifizierung satzwertiger Phraseologismen im Licht der gesprochenen Sprache

1. Was es nicht alles gibt. Kritik ausgewählter Klassifikationen für satzwertige Phraseologismen

Bereits unsystematische Beobachtungen mündlichen kommunikativen Verhaltens können die wichtige Rolle satzwertiger Phraseologismen für die zwischenmenschliche Verständigung deutlich machen, man vergleiche die anfangs 2006 beobachtete Interaktion zwischen zwei Frauen mittleren Alters in einem Supermarkt in einer Kleinstadt am Südrand des Ruhrgebiets in (1):

- (1) Kontext: Frau A wartet an der Kasse, bis sie an der Reihe ist.
Frau B kommt von außen in den Supermarkt, sieht Frau A, geht an ihr vorbei (etwa 2-3 Meter), bleibt dann stehen und wendet sich zurück und spricht Frau A an.
- 1 Frau B: Hallo, wie geht's?
Frau A: Besser
Frau B: (hält den Blickkontakt aufrecht)
Frau A: Wird schon (ca. 2 sec Pause) sag ich mal
- 5 Frau B: (nickt) Tschüs
Frau A: Tschüs

Die Interaktanten benutzen für ihre „soziale Begegnung“ (Goffman) fast ausschließlich feste Wendungen der gesprochenen Sprache, die als „Routineformeln“ (Z. 1 Begrüßung, 5 und 6: Verabschiedung) und „feste Phrase“ im Sinne von BURGER (2003: 39 ff.) (Z. 4 *wird schon*, Z. 4 *sag ich mal*) klassifiziert werden können (zum Begriffsinhalt beider Termini vgl. weiter unten). Der Phraseologismus *wird schon* ist eine kürzere Variante des Phraseologismus *Das/es wird schon wieder werden* der gesprochenen deutschen Standardsprache mit der gleichen Satzbedeutung ‚das wird (wieder) besser werden‘ und der gleichen kommunikativen Bedeutung (Äußerungsbedeutung) als Bekräftigung der Aussage gegenüber möglichen (Selbst-)Zweifeln (nach: DUW, 1400).

Mit den Ausdrücken „feste Phrase“ und „Routineformel“ wird die Frage berührt, wie satzwertige Phraseologismen am geschicktesten klassifiziert werden können. Es soll jedoch im Folgenden nicht eine detaillierte Diskussion über Klassifikationsfragen geführt werden. Vielmehr geht es um die Sichtung einiger bereits vorliegender Klassifikationsvorschläge, die aus meiner Sicht ergänzt und präzisiert werden können, vor allem dann, wenn man den phraseologischen Wortschatz der gesprochenen Sprache einschließlich desjenigen regionaler Umgangssprachen berücksichtigt.

Dabei legen wir nicht den lexikologischen Begriff des Wortschatzes zugrunde, der satzwertige Phraseologismen ausschließen würde, sondern den der Lexikographie allgemeiner Wörterbücher, die satzwertige Phraseologismen wie Sprichwörter und allgemein feste Wendungen gewöhnlich mitaufnehmen.

Worüber heute in der Phraseologieforschung nicht mehr gestritten wird: Die klassifikatorische Unterscheidung von nichtsatzwertigen und satzwertigen festen Wendungen oder Phraseologismen ist trotz unterschiedlicher Terminologie im Kern fester Bestandteil der Phraseologieforschung *und das ist auch gut so*. Beispielsweise trennt Harald BURGER (2003: 37) unter Verwendung einer anderen Terminologie unter Anwendung syntaktischer Kriterien die satzgliedwertigen von den satzwertigen bzw. textwertigen Phraseologismen und nimmt sie in seine „Basisklassifikation“ auf.

- (2) a. *aus der Schule plaudern* ‘interne Angelegenheiten Außenstehenden mitteilen’
- b. *Und das ist auch gut so*

Das verbale Idiom oder Teil-Idiom *aus der Schule plaudern* ‘interne Angelegenheiten Außenstehenden mitteilen’ zählt als Wortgruppe zu den nichtsatzwertigen und der Ausdruck *Und das ist auch gut so* der Herkunft nach in die Gruppe der Zitate und der sprachlichen Form nach zu den satzwertigen Phraseologismen.

Welche Kriterien werden für die weitergehende Untergliederung von satzwertigen Phraseologismen in bisher vorgelegten Klassifikationen verwendet? Um Einsichten in die „Vielgestaltigkeit des Phänomens“ Phraseologismen zu ermöglichen, verzichtet FLEISCHER (1997: 123) auf ein „in sich geschlossenes Klassifikationssystem“ und fasst die satzwertigen Phraseologismen unter dem Terminus „kommunikative Formeln“, auch: „festgeprägte Sätze“, in Anlehnung an ältere Literatur zusammen. Sprichwörter und Gemeinplätze wie in (3) bleiben außen vor.

- (3) a. *Morgenstund hat Gold im Mund*
- b. *Was sein muss, muss sein*

Die Phraseologismen der somit entstandenen umfangreichen Gruppe der „kommunikativen Formeln“ wird nach mehreren Klassifikationskriterien geordnet, u. a. syntaktischer Stabilität, Abstufungen nach dem Grad an Idiomatizität, nach dem Gesichtspunkt von semantischen Verschiebungen d. i. „Verengung der Gesamtbedeutung“, „ironische Modifikation“ sowie einer Liste von „kommunikativen Funktionen“. FLEISCHER (1997) strebt offensichtlich nicht an, die einzelnen gewonnenen Klassifikationen in Beziehung zueinander zu setzen.

Von FLEISCHERS (1997) Klassifikationsergebnissen sei hier lediglich das mittels des Kriteriums der (syntaktischen) Stabilität der sprachlichen Form aufgegriffen, was in der Unterscheidung von Phraseologismen mit „explizite Satzstruktur“ versus „impliziter, d. h. reduzierte Satzstruktur“ besteht. So stehen wie in (4) a. und b.

satzwertige Phraseologismen mit vollständiger und unvollständiger Satzstruktur zusammen.

- (4) a. Explizite Satzstruktur: *Das wäre ja gelacht* 'Das wollen wir doch einmal sehen', *Da liegt der Hund begraben* 'Das ist der Kern der Sache'.
- b. Implizite Satzstruktur: *Hand aufs Herz!* [Aufforderung zur ehrlichen Meinungsäußerung]; [...]; *Schwamm drüber!* 'Wir wollen nicht mehr darüber reden, das Geschehen soll vergessen sein'.

Von beiden Klassen der „kommunikativen Formeln“ wird ausgesagt, dass sie sehr begrenzt kommunikativ-grammatisch variabel sind. FLEISCHERS (1997) mit reichhaltigen sprachlichen Daten versehene Klassifikationsvorschläge für satzwertige Phraseologismen bieten, wie auch von ihm angekündigt, einen Aufriss von wichtigen Untersuchungsaspekten an und verordnen keineswegs eine für allein verbindlich erklärte Klassifikation als Basis für weitere Forschungen.

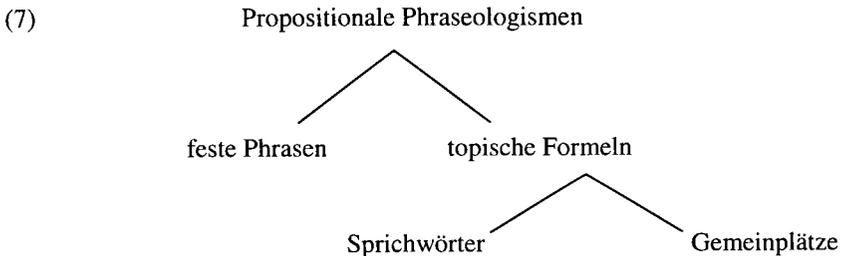
FLEISCHER (1997, 2001) erfasste mit dem Begriff der „festgeprägten Sätze“, insbesondere dem Begriff der „kommunikativen Formel“, lediglich die alltags-sprachlichen festen Wendungen einschließlich der sog. „Routineformeln“ und trennte sie von Sprichwörtern und Gemeinplätzen. In Lügers (1999) Monographie „Satzwertige Phraseologismen“ dagegen wird diese Trennung aufgehoben, indem als „zentraler Kernbereich“ des Begriffs „satzwertiger Phraseologismus“ Sprichwörter und Gemeinplätze bestimmt werden (LÜGER 1999: 131 und Diagramm VII S.129). Die gesamte Arbeit handelt hauptsächlich von Sprichwörtern, wie aus den Analysebeispielen hervorgeht; die in Interaktionen mit Vorliebe eingesetzten festen Wendungen anderer Typik werden kaum berücksichtigt. Zudem wird der Begriff des satzwertigen Phraseologismus unreflektiert in zweifachem Verständnis verwendet, indem er einerseits Sprichwörter und Gemeinplätze meint, andererseits als Oberbegriff für alle festgeprägten Sätze verwendet wird (vgl. Diagramm VII, S. 129). Die dadurch bewirkte Mehrdeutigkeit des Begriffs „satzwertiger Phraseologismus“ ist ärgerlich, weil verwirrend. Es bleibt unverständlich, warum festgeprägte Sätze vom Schläge der kommunikativen Formeln FLEISCHERS (1997), Routineformeln wie *Mach's gut!* und festgeprägte Sätze wie *Das geht auf keine Kuhhaut* (Beispiele nach Lüger 1999: 129) ausgeschlossen bleiben bzw. an den „Randbereich“ gerückt werden. Lügers (1999) Versuch, die an nur einem Typ festgeprägter Sätze, nämlich den Routineformeln, entwickelten Klassifikationskriterien wie z.B. die Situationsgebundenheit, in Art eines semantischen Merkmals („vorhanden“/„nicht vorhanden“) auf andere Typen festgeprägter Sätze zu übertragen, muss wegen deren Neutralität gegenüber solchen pragmatischen Eigenschaften misslingen.

BURGER (2003) greift in seiner „Basisklassifikation“ auf syntaktische wie textlinguistische Klassifikationskriterien für festgeprägte Sätze und erkennbar deutlich auf FLEISCHERS (1997) Ergebnisse zurück. Satzwertige bzw. textwertige Phraseologismen werden in die Subklassen „feste Phrasen“ und „topische Formeln“ aufgeteilt.

Die „topischen Formeln“ werden in „Sprichwörter“ und „Gemeinplätze“ aufgeteilt. Beispiele für Sprichwörter finden sich in (5), für Gemeinplätze, die Tautologien und selbstverständliches Wissen ausdrücken, in (6).

- (5) a. *Morgenstund hat Gold im Mund.*
 b. *Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.*
 c. *Zeit ist Geld*
- (6) a. *Was man hat, das hat man.*
 b. *Man lebt nur einmal.*

Man betrachte das folgende Diagramm aus BURGER (2003: 41) (7):



Neben (7) werden in BURGER (2003) weitere satzwertige Phraseologismen in einem anderen Zusammenhang genannt, nämlich dem der „Routineformeln“ (BURGER 2003: 53). Routineformeln wie beispielsweise Begrüßungen und Verabschiedungen dienen zur Strukturierung wiederkehrender Situationen mittels sprachlicher Mittel und sind oft sprachlicher Bestandteil von Interaktionsritualen in der menschlichen Kommunikation (vgl. HARTMANN 1973, COULMAS 1981). BURGER (2003: 54) zählt zu den kommunikativen Funktionen von Routineformeln Gesprächssteuerung, Textgliederung und Gestaltung der Partnerbeziehung, vgl. die Beispiele in (8):

- (8) a. *Wie geht es Ihnen?*
 b. *Wir bleiben in Kontakt*
 c. *Ich wünsche Ihnen was* im Sinne von 'Ich wünsche Ihnen alles Gute'.

Hinzuweisen ist darauf, dass mit dem Ausdruck „Routineformel“ und dessen Definition eine funktionale Definition vorliegt. Dass ein satzwertiger Phraseologismus sowohl nach formbezogenen wie nach funktionalen Kriterien klassifiziert wird, ist sicherlich erkenntnisförderlich und sinnvoll. Da BURGER (2003) anscheinend bestimmte satzwertige Phraseologismen wie Begrüßungsformeln nur nach funktionalen und nicht nach formbezogenen Gesichtspunkten klassifiziert und andere bestimmte satzwertige Phraseologismen wie die festen Phrasen nur nach formbezogenen und nicht nach funktionalen Gesichtspunkten klassifiziert, ist die Gesamtsituation unbefriedigend. Daher möchte ich weiter unten einen integrativen Klassifikationsvorschlag für alle satzwertigen Phraseologismen anbieten, der Sprichwörter und Gemeinplätze nicht einschließt.

Die Sichtung von Klassifikationen für feste Phrasen wird mit der Vorstellung von BURGERS (2003) eigenem System abgeschlossen. Für feste Phrasen gibt BURGER folgende Definition;

- (9) Feste Phrasen [...] sind satzwertige Wortverbindungen, die in der Regel explizit an den Kontext angeschlossen sind, entweder durch bereits verfestigte Komponenten oder auch durch ad hoc formulierte Elemente. (BURGER 2003: 39).

Insgesamt werden drei nicht weiter terminologisch fixierte „Typen“ aufgeführt, die nach Anwesenheit oder Abwesenheit textphorischer lexischer Mittel und damit auf der textlinguistischen Ebene voneinander unterschieden werden. Das Beispiel für den ersten Typ fester Phrasen ist BURGER (ebd.) entnommen, vgl. (10).

- (10) *Das schlägt dem Faß den Boden aus* 'jetzt ist es genug, das ist der Gipfel der Frechheit'
- (11) „Der Ausdruck bezieht sich in der Regel auf die Situation oder den vorhergehenden Gesprächsbeitrag des Gesprächspartners. Er umfasst zwar einen ganzen Satz, ist aber durch das deiktische Element *das* auf die Situation bzw. den Kontext bezogen.“

Beispiel (12) steht für den zweiten Typ fester Phrasen nach BURGER (2003).

- (12) *jmds. Thron wackelt* 'jmds. Position ist gefährdet' (aus: BURGER 2003: 39)

„Die interne Struktur umfasst in allen Fällen Subjekt und finites Verb. Doch enthalten die Phraseologismen jeweils eine Leerstelle (Attribut bzw. Dativobjekt). Durch die Aktualisierung der Leerstelle wird der Phraseologismus an den jeweiligen Kontext angeschlossen [...]“

Der dritte Typ fester Phrasen nach BURGER (2003: 40) enthält ihm zufolge kein Element, das auf den sprachlichen oder nichtsprachlichen Kontext verweist. „Doch werden sie in der Regel durch Partikeln, Adverbiale usw. unauffällig in den jeweiligen Kontext eingefügt.“ Man vergleiche die „verfestigte Form“ in (13) a. mit dem Beleg in (13) b.

- (13) a. *Das Eis ist gebrochen*
 b. *Jetzt war das Eis ist gebrochen, es bleibt unklar, wer das Zeichen dazu gab* (nach BURGER 2003: 40 und Duden GW)

Wir werden bei der Sichtung entsprechender sprachlicher Daten der gesprochenen Sprache und der Neubestimmung der Klassifikation fester Phrasen weiter unten auf die hier skizzierte Klassifikation zurückkommen.

2. Vorgehensweise zur Entwicklung eines Klassifikationsvorschlags

Beabsichtigt ist, die von BURGER (2003) vorgelegte Klassifikation für satzwertige Phraseologismen, insbesondere für „feste Phrasen“ auf eine geeignete Datensammlung von satzwertigen Phraseologismen der gesprochenen Sprache anzuwenden und sie auf ihre Geeignetheit für den Nichtstandard zu erproben und zu modifizieren.

Die Strategie, dieses Ziel zu erreichen, besteht in der Aufstellung einer Datensammlung mit 103 satzwertigen Phraseologismen der gesprochenen Sprache im Ruhrgebiet, deren Elemente restefrei auf geeignete Klassen verteilt werden. Angesetzt wird bei der Klassifikation von BURGER (2003). Als Quellen für die Datensammlung dienen neben anderem populäre Wörtersammlungen der gesprochenen Sprache im Ruhrgebiet. Dazu wurde die Bochumer Examensarbeit von THEUS – WEBER (1998) mit der Ausarbeitung eines Fragebuchs zur Erhebung lexischer Daten benutzt, die mehrere populäre Wörtersammlungen als Quellen benutzt (BOSCHMANN 1995, KANIES 1991, NEUHAUS 1995, SPRICK 1996). Vom Verfasser ausgewertet wurden die Wörtersammlungen von HENRICH (2001) und MEYER (2001), die wie die anderen Wörtersammlungen nur wenige Phraseologismen enthalten, anders wie JANSEN (2004), deren Sammlung, obwohl attraktiv, hier wegen der Inhomogenität der Einträge nicht berücksichtigt wurde. Aufgenommen wurden in die zugrunde gelegte Datensammlung Sprachaufnahmen des „Bochumer Korpus zur gesprochenen Sprache im Ruhrgebiet“ (vgl. THIES 1985), unsystematische Sammlungen aus der „Westdeutschen Allgemeinen Zeitung“ sowie eigene unsystematische Beobachtungen.

Bei der Auswertung der Datensammlung wird nicht angenommen, dass der jeweilige Phraseologismus räumlich (areal) nur im Ruhrgebiet im definierten Sinn (vgl. HARTMANN 2001) oder in einem seiner Teilräume gebräuchlich ist. Sprachgeographische Untersuchungen zur räumlichen Geltung des einzelnen im Ruhrgebiet nachweisbaren Phraseologismus im Verhältnis zu anderen Sprachlandschaften fehlen weitgehend (zur inneren sprachgeographischen Verteilung von Phraseologismen im Ruhrgebiet vgl. CREDE – LAKEMPER 1998, zur räumlichen Geltung von Phraseologismen im Deutschen vgl. PIIRAINEN 2003a, 2003b). Eine Überprüfung der zugrunde gelegten Datensammlung auf Form, Varianten und Aktualität durch Informanten im Ruhrgebiet ist nicht erfolgt, ist aber für lexikographische Folgearbeiten vorgesehen.

3. *Dann is Hängen im Schacht*. Anwendung und Diskussion von BURGERS (2003) Klassifikation auf die gesprochene Sprache im Ruhrgebiet. Deren Ergänzung

Für den ersten Typ fester Phrasen, Beispiel nach BURGER (2003) in (14),

- (14) *Das schlägt dem Faß den Boden aus* 'jetzt ist es genug, das ist der Gipfel der Frechheit'

liefert unsere Sammlung phraseologischer Daten der gesprochenen Sprache im Ruhrgebiet zahlreiche Belege, man betrachte die Auswahl unter (15):

- (15) a. *Dat is doch Asbach* 'Das ist doch uralt'
- b. *Das isses* 'Das ist es' [im Sinne der Antwortpartikel *Genau, richtig*]
- c. *Das gibt Dickes* 'Das gibt Schläge'
- d. *Der ist geschenkt noch zu teuer* 'der taugt nichts'
- e. *Das kommt (nich) gut* 'Das findet (keine) Zustimmung' [(negative) Bewertung eines zuvor geäußerten Gesprächsbeitrags bzw. des ihm zugrundeliegenden Sachverhalts]

Außerdem liefert unsere Datensammlung strukturähnliche feste Phrasen mit dem wichtigen Unterschied zu (14), dass das Vorfeld leer ist und ein deiktisches oder textphorisches lexisches Element fehlt, man betrachte die Belege in (16):

- (16) a. *is nich drin* 'Das lehne ich ab' [Ablehnung eines zuvor geäußerten Ansinnens]
- b. *is mit Geld nich zu bezahlen* 'etw. ist mit Geld nicht zu bezahlen, weit über jeden Geldwert hinaus'
- c. *Is nich* [Nachdrückliche Ablehnung eines zuvor geäußerten Wunsches]
- d. *Schmeckt wie Knüppel aufen Kopp* 'das schmeckt sehr schlecht'
- e. *Is was Reelles* 'Das ist etwas, was gut ist'

Mehrere Argumente sprechen für die Zuordnung auch von Belegen wie in (16) zu Typ 1 satzwertiger Phraseologismen: Die Belege unter (16) sind mit denen unter (10) syntaktisch strukturparallel, indem sie mindestens ein finites Verb, ein mehr oder weniger ausgebautes Nachfeld bzw. eine Verbalgruppe und die gleichen Folgeigenschaften der syntaktischen Einheiten wie die nichtreduzierten Varianten besitzen. Sie unterscheiden sich durch die vorhandene oder fehlende Füllung des Vorfelds in Form eines deiktischen oder anaphorischen Pronomens. Varianten zu (16) a. wie *Das is nich drin* zeigen die Möglichkeit zur Auffüllung des Vorfelds im Sinn der Belege unter (10). Auch FLEISCHER (1997: 125) bezieht reduzierte Sätze in seine Klassifikation mit ein. Verfährt man wie hier vorgeschlagen, muss die Liste der definierenden Eigenschaften für den ersten Typ fester Phrasen geändert werden, indem grammatisch unvollständige Sätze zugelassen werden, die eine parallele syntaktische Struktur aufweisen und durch Rückbezug auf den Kontext implizit einen intendierten Referenten erkennen lassen, über den etwas prädiert wird, d.h. durch Interpolation einen vollständigen Gedanken ergeben. BURGERS Definition für den ersten Typ fester Phrasen (vgl. (9)) sollte durch die Berücksichtigung auch grammatisch unvollständiger, jedoch strukturparalleler Sätze mit der Bedingung der obligatorischen Koreferenz mit referierenden Ausdrücken des Vorgängertextes oder Referenzobjekten der Sprechsituation ergänzt werden.

Für den zweiten Typ fester Phrasen nach BURGER (2003), der ebenfalls Kontextanschluss durch Auffüllung einer syntaktischen Leerstelle vorsieht, wie in (17)

- (17) *jmds. Thron wackelt* 'jmds. Position ist gefährdet' (aus: BURGER 2003: 39)

findet sich in unserer Datensammlung der gesprochenen Sprache im Ruhrgebiet kein Beleg, ein Befund, der wegen deren geringen Umfang keine weiteren Schlüsse erlaubt.

Der dritte Typ fester Phrasen nach BURGER (2003: 40) enthält ihm zufolge kein Element, das auf den sprachlichen oder nichtsprachlichen Kontext verweist. Man vergleiche die „verfestigte Form“ in (18) a. mit dem Beleg in (18) b.

- (18) a. *Das Eis ist gebrochen*
 b. *Jetzt war das Eis ist gebrochen, es bleibt unklar, wer das Zeichen dazu gab* (nach BURGER 2003: 40 und Duden GW)

Das Suchkorpus gesprochener Sprache liefert viele Beispiele, vgl. (19):

- (19) a. *Dafür muss eine alte Frau/Oma viel/lange stricken* 'das ist teuer; das ist viel Geld'
 b. *Gleich rappeltet im Kartong* 'Gleich gibt es Streit' [Warnung]
 c. *Dann is Hängen im Schacht* 'dann geht nichts mehr, dann steht man dumm da'
 d. *da könnt ich mich reinsetzen* 'das esse ich so gerne, dass ich mich in das Essen reinsetzen könnte'

BURGERS Definition des dritten Typs fester Phrasen verdient eine Korrektur der widersprüchlichen Bestimmung. Wie sein eigener Beleg und die unter (19) zeigen, enthält die feste Phrase in jedem Fall einen Rückbezug auf einen oder mehrere Faktoren der Äußerungssituation (Sprechsituation): in (18) b. auf einen Zeitpunkt relativ zu einem bestimmten Zeitpunkt im Fluss der Erzählung mit *jetzt*, mithin ein textverweisendes Element, in (19) b. und (19) c. auf Zeitpunkte relativ zum Zeitpunkt der Äußerung bzw. der erzählten Zeit, in (19) d. durch das lokaldeiktische Adverb *da* auf einen Verweisort relativ zum Ort der Äußerung. Die Verwendung textphorischer Mittel, sei es solche temporalphorischer, lokalphorischer und anderer Verweisarten machen BURGERS (2003) dritten Typ fester Phrasen hinsichtlich des Gebrauchs von textphorischen Mitteln vergleichbar mit dem ersten Typ fester Phrasen. BURGERS erste und dritte Subklasse stimmen darin überein, dass sie beide textphorische Mittel enthalten, die mittels unterschiedlicher Verweisarten (Anaphora, Koreferenz, lokal, temporal) auf den Kontext als Zeigfeld, um mit BÜHLER (1934) zu sprechen, verweisen.

Für eine stimmige Klassifikation fester Phrasen liegt es nahe, neben syntaktischen Klassifikationskriterien auch den Zusammenhang fester Phrasen mit der

Textphorik zum Klassifikationskriterium zu erheben. Dazu erfolgen unten unter 4 nähere Erläuterungen.

Ein weiteres Ergebnis der Sichtung von phraseologischen Daten der gesprochenen Sprache ergibt sich aus der Untersuchung von deren Satzmodi. Die bei BURGER (2003) beigebrachten Belege sind, Zufall oder nicht, ausschließlich feste Phrasen im Satzmodus des Aussagesatzes (Deklarativsatzes). Unser Suchkorpus der gesprochenen Sprache enthält darüber hinaus zahlreiche nichtdeklarative feste Phrasen, die wegen ihrer abweichenden syntaktischen Form, insbesondere wegen ihres abweichenden Satzmodus, nur auf den ersten Blick nicht den drei bisher genannten Subklassen fester Phrasen zugeordnet werden können. Es handelt sich um satzwertige feste Phrasen als Imperativsätze, Exklamativ- und Wunschsätze und Fragen in der Form von Wissens- wie Entscheidungsfragen, sehr oft um rhetorische Fragen, auf die zwar keine Antwort, wohl jedoch eine Reaktion des Angesprochenen erwartet wird und die ganz unterschiedliche illokutive Funktionen besitzen können, vgl. (20):

- (20) a. *Geh mich vonne Schüppe* 'Geh weg!' [Aufforderung]
 b. *Hau rein ist Tango!* [Aufforderung, sich beim Essen nicht zurückzuhalten]
 c. *Hau rein!* [Abschiedsgruß unter Jugendlichen]
 d. *Ich glaub mich kriegense* [Ausruf des Erstaunens]
 e. *guck ma einer an!* [Ausruf der Verwunderung]
 f. *Wer hat dich denn zum Singen eingeladen?* [rhetorische Frage an jemanden, dem man zu verstehen geben will, dass seine Meinung hier nicht erwünscht ist]
 g. *Is wat?* [Aufforderung, sich zu äußern; oft in leicht gereiztem Ton]
 h. *Wer sagt denn, dass Marmelade keine Kraft gibt?* [Ausruf der Erleichterung nach einer handwerklichen Anstrengung]
 i. *Hasse wat mit den Ohren?* [rhetorische Frage an ein Kind, das nicht auf den Fragenden zu hören scheint]

Möglicherweise sieht BURGERS (2003) Klassifikation auch die Aufnahme nichtdeklarativer fester Phrasen in die erste oder dritte Gruppe vor, auch wenn dies die dort beigebrachten Belege wegen der Bevorzugung deklarativer Sätze nicht erkennen lassen. Gegen eine Lösung beispielsweise in Form einer Aufnahme in BURGERS erste Klasse (Typ 1) spräche zunächst nichts, da die seinerzeit aufgestellten Definitionsmerkmale von den Belegen wie in (8) erfüllt sind als da sind: grammatisch vollständiger Satz und auch Anschluss an den Kontext bzw. die Sprechsituation. Der Kontextanschluss wird allerdings nicht, wie in BURGERS Typ 1, durch textphorische Mittel wie Demonstrativpronomina gemäß (10) und (15) geleistet, sondern durch deiktische Mittel mit Verweis auf Faktoren der Sprechsituation.

Als Zwischenergebnis für die bisher gefundenen Ergebnisse zur Klassifikation fester Phrasen in der gesprochenen Sprache lässt sich feststellen: Die in BURGER (2003) aufgestellte Klassifikation kann prinzipiell auf die in unserer Sammlung zur

gesprochenen Sprache des Ruhrgebiets enthaltenen Phraseologismen übertragen werden. Abweichungen von BURGERS erstem Typ fester Phrasen mit sonst deiktischen und anaphorischen Elementen ergeben sich weiter dadurch, dass ein Teil der festen Phrasen der gesprochenen Sprache keine Vorfeldbesetzung (fehlendes Subjekt) mit deiktischen und anaphorischen Elementen aufweisen, jedoch syntaktisch strukturparallel sind und durch interpolierten Rückbezug auf den Kontext implizit eine Referenz verstehen lassen, so dass die feste Phrase einen intendierten Gedanken, d.h. eine Proposition, erkennen lässt. Es wurde daher eine Modifikation der entsprechenden Definition vorgeschlagen. Abweichungen ergeben sich für den ersten Typ fester Phrasen weiter dadurch, dass nicht nur Deklarativsätze, sondern auch Exklamativ-, Imperativ- und Fragesätze zu berücksichtigen sind. Die im Folgenden präsentierte Lösung versucht auch die Verschiedenheit im Satzmodus mit einzubeziehen.

4. Klasse! Die Klassifikation fester Phrasen mittels sprechsituationsbezogener Kriterien

Bei sämtlichen Typen fester Phrasen, die von BURGER (2003) aufgeführt und anhand phraseologischer Beispiele diskutiert werden, geht es um die Herstellung eines Zusammenhangs zwischen fester Phrase und vorausgegangenem sprachlichen Kontext mittels textgrammatischer Mittel oder durch Kofferenz gewisser referierender Ausdrücke. Daher liegt es nahe, für die gesamte Klassifikation fester Phrasen von dem Ansatz auszugehen, einen Zusammenhang zwischen Zeig- bzw. Verweisart und jeweiligem Typ der festen Phrase herzustellen. Funktionale Gesichtspunkte, die den kommunikativen Sinn bei der Verwendung von festen Phrasen betreffen, bleiben dabei zunächst ausgeklammert. Geht man beispielsweise von Karl BÜHLERS (1934) Überlegungen zur Sprechsituation und den verschiedenen Arten und Feldern des Zeigens aus, so lassen sich feste Phrasen wie in BURGERS (2003) erstem Typ einer Zeigart zuordnen, die den Text als Zeigfeld benutzt, von BÜHLER (1934) anaphorisches Zeigen genannt wird und in der darauf folgenden Forschung als Textphorik (Anaphorik und Kataphorik, vgl. EHLICH 1979) gefasst wird, vgl. (21).

- (21) *Am folgenden Abend telefonierte sie stundenlang auf seine Kosten, ohne ihn vorher gefragt zu haben. Das schlug dem Fass den Boden aus, und es kam zu einer heftigen Auseinandersetzung.*

Bei dem Demonstrativpronomen *das* im Fall von (21) von Anaphorik und damit von Deixis im Zeigfeld des Textes (BÜHLER 1934) zu sprechen, trifft genau das, was auch BURGERS Bestimmung des ersten Typs fester Phrasen vorsieht. BURGERS (2003: 40). Phraseologismen in der grammatischen Form unvollständiger, d.h. reduzierter Sätze würden neben diese Klasse gestellt werden, allerdings nur unter den oben genannten Bedingungen der syntaktischen Strukturparallelität und Koreferenz des zu ergänzenden Teils.

Der Verwendung von anaphorisch oder auch deiktisch gebrauchten Adverbien in satzwertigen festen Phrasen wie in (22) liegt oft eine Koreferenz mit einer lokalen Angabe zugrunde:

- (22) *Gestern war Kindergeburtstag bei uns. Da ist vielleicht die Post abgegangen.*

Auch in (22) besteht das Zeigfeld für das lokale Adverb *da* aus dem sprachlichen Kontext. Welches Adverb (Adverbiale) und welche Zeigart wie hier im Fall von (22) *da* üblicherweise zu der festen Phrase gehören, muss eine Korpusuntersuchung erweisen. In jedem Fall plädiere ich dafür, die Nennform der festen Phrase *Die Post geht ab* hier wie auch bei anderen festen Phrasen durch einen Platzhalter für ein Adverb zu ergänzen.

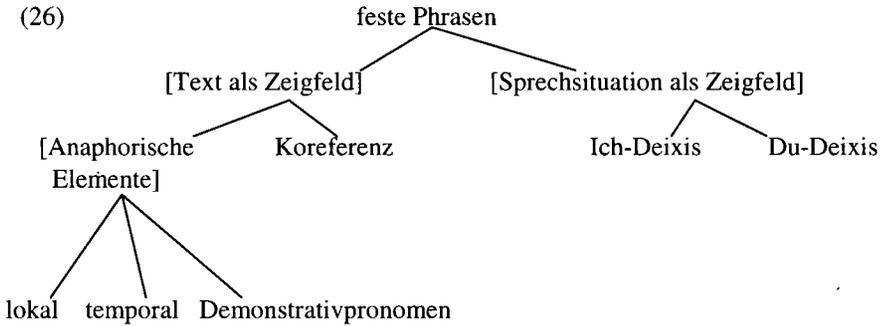
- (23) *Jetzt ist das Eis gebrochen, es bleibt unklar, wer das Zeichen dazu gab, eine Hand jedenfalls öffnet sich über dem Mikrophon* (nach BURGER 2003: 40).

In (23) erscheint bei der festen Phrase oft ein Zeitadverb, das ebenfalls durch einen Platzhalter in der Nennform berücksichtigt werden müsste. Fehlt es in einer entsprechenden Äußerung, so wird die textaktuelle temporale Referenz durch einen vom Kontext festgelegten Zeitpunkt im Zeitkontinuum der erzählten Zeit hergestellt. Auch BURGER (2003: 40), dem das Beispiel entnommen wurde, fügt seinem Beleg ein *jetzt* zu.

Der Nutzen unseres Klassifikationsansatzes für feste Phrasen mittels Rückgriff auf Deixisphänomene und Faktoren der Sprechsituation wird noch deutlicher, wenn es um die Einbeziehung von festen Phrasen geht, die bei BURGER (2003) außerhalb der vorfindlichen Klassifikation, und wie satzwertige Routineformeln in gesonderten Klassen und Klassifikationen aufgeführt werden. Unter dem Gesichtspunkt der Sprechsituation als Zeigfeld – das Konzept von BÜHLER (1934) dazu reicht für unsere Zwecke aus – lassen sich feste Phrasen, die sprecherbezogen sind („Ich-Deixis“), vgl. (24), von solchen festen Phrasen unterscheiden, die „hörer-“ (angesprochener-) bezogen sind, vgl. (25). Die erstgenannten festen Phrasen bevorzugen Ausrufe- und Wunschsätze, die zweitgenannten Aufforderungssätze, Fragen einschließlich rhetorischer Fragen, vgl. (25).

- (24) a. *Ich glaub mich kriegense!*
 b. *Ich glaub, mich tritt ein Pferd!*
 c. *Fertig ist die Laube!* [Ausruf zum Abschluss einer Tätigkeit]
 d. *Tut mir Leid!*
- (25) a. *Hasse wat mit den Ohren?*
 b. *Haus rein!* [Abschiedgruß unter Jugendlichen]
 c. *Wie geht's? / Wie geht es Ihnen?*
 d. *Hand aufs Herz!*
 e. *Bis die Tage!*

Die bis hierhin geführten Überlegungen zur Klassifikation fester Phrasen werden in dem Diagramm unter (26) zusammengefasst.



Gegen die hier vorgeschlagene Klassifikation fester Phrasen könnte eingewendet werden, dass auch viele der oben beigebrachten Belege der Klasse der Routineformeln (vgl. BURGER 2003) üblicherweise zugerechnet werden, vgl. (25) b., c. und e. Routineformeln wie beispielsweise Begrüßungen wie *Wie geht es Ihnen?* und Formeln bei der Verabschiedung wie z.B. *Wir bleiben in Kontakt, Ich wünsche Ihnen was* im Sinne von 'Ich wünsche Ihnen alles Gute' dienen der Gestaltung immer wieder wiederkehrender Situationen mittels sprachlicher Mittel und sind oft sprachlicher Bestandteil von Interaktionsritualen in der menschlichen Kommunikation (vgl. HARTMANN 1973, COULMAS 1981, BURGER 2003: 54), auf syntaktische und pragmatische Eigenschaften von Routineformeln kann hier nicht eingegangen werden. Während die bisher vorgenommenen Begriffsfestsetzungen für feste Phrasen auf syntaktischen, textgrammatischen und wegen der Rolle deiktischer Elemente auf pragmatischen Kriterien beruhen, ist der Begriff der Routineformel, wie am Namen bereits erkennbar, funktional festgesetzt worden. Der Vorteil der in (26) vorgeschlagenen Klassifikation besteht aber gerade in der Berücksichtigung von festen Phrasen, die als Routineformeln fungieren. Feste Phrasen lassen sich sowohl unter (text-) grammatischen bzw. textpragmatischen wie auch unter funktionalen Gesichtspunkten betrachten und die gleichzeitige Zurechnung einer festen Wendung zu den festen Phrasen oder noch allgemeiner, zu den „propositionalen Phraseologismen“ (BURGER 2003: 41) einerseits und zu den Routineformeln andererseits, begriffen als eine sprachliche und kulturelle Leistung in der zwischenmenschlichen Interaktion, ist mithin gerechtfertigt.

Zur Charakterisierung der festen Phrasen gegenüber anderen satzwertigen Phraseologismen sind die hier aufgezählten lexischen und pragmatischen Eigenschaften keineswegs vollständig, jedoch weittragend. Gegenüber Sprichwörtern beispielsweise ergibt sich aus dem bisher Gesagten ein entscheidender semantischer Unterschied: Sprichwörter enthalten satzsemantisch gesehen Allsätze, seien sie eingliedrig oder zweigliedrig (vgl. LENZ 1993). Feste Phrasen enthalten in der Regel keine Allsätze, sie sagen in der Regel etwas über einzelne Sachverhalte, Gegenstände oder

Individuen aus. Die Leistung dieser Ausdrücke ist wiederum durch den Zusammenhang von Deixis und Koreferenz bedingt.

5. *Zum guten Schluss. Ergebnisse*

In der vorgelegten Untersuchung wurde die Klassifikation fester Phrasen nach BURGER (2003) auf eine Datensammlung von 103 Phraseologismen der gesprochenen Sprache im Ruhrgebiet mit dem Ziel der Erprobung der besagten Klassifikation angewendet. Die in BURGER (2003) aufgestellte Klassifikation kann prinzipiell auf die in unserer Datensammlung der gesprochenen Sprache enthaltenen Phraseologismen übertragen werden. Abweichungen ergeben sich für die erste Subklasse fester Phrasen mit gewöhnlich textphorischen Elementen, indem ein Teil der festen Phrasen der gesprochenen Sprache keine Vorfeldbesetzung (fehlendes Subjekt) aufweisen, dennoch durch Rückbezug auf den Kontext als eine vollständige Proposition zu verstehen ist. Es wurde daher eine Modifikation der entsprechenden Definition vorgeschlagen, in der das Merkmal „vollständiger Satz“ nur als optional angenommen wird und grammatisch unvollständige Sätze zugelassen werden, die eine parallele syntaktische Struktur aufweisen und durch Rückbezug auf den Kontext implizit einen intendierten Referenten erkennen lassen, über den etwas präzisiert wird.

Weiter wird vorgeschlagen, für die gesamte Klassifikation fester Phrasen von dem Gedanken des Zusammenhangs von Deixis und Sprechsituation bzw. Text auszugehen und insgesamt Subklassen von festen Phrasen nach einem lexischen und sprechsituationsbezogenen Klassifikationskriterium einzurichten, wozu eine detaillierte Klassifikation vorgelegt wurde. Die gesamte Gruppe fester Phrasen lässt sich wegen ihrer textphorischen Elemente als „pragmatische satzwertige Phraseologismen“ auffassen.

Wörtersammlungen und Wörterbücher

BOSCHMANN, Werner (1995): *Lexikon der Ruhrgebietsprache von Aalskuhle bis Zymtzicke. Mit den Höhepunkten der deutschen Literatur – in reinem Ruhrdeutsch*. 2. Aufl. Essen: Henselowsky Boschmann. 6. Auflage. Essen 2004.

Duden GW = Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in 8 Bänden. Mannheim. 1993-1995.

Duden Redewendungen. Wörterbuch der deutschen Idiomatik. 2., neu bearb. u. aktualis. Aufl. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Duden-Verlag (Reihe Der Duden in zwölf Bänden, 11).

DUW = Duden Deutsches Universalwörterbuch. 4., neu bearb. u. erw. Aufl. Hg. von der Dudenredaktion. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich.

HENRICH, Karl-Heinz (2001): *Ruhrdeutsch – die Sprache des Reviers*. Bielefeld: Reise Know how Verlag Peter Rump.

- JANSEN, Jutta (2004): *Butter bei de Fische. Sprichwörter aus dem Ruhrgebiet*. München: Compact Verlag.
- KANIES, Helga (1991): „*Sarret ährlich*“. *Die Sprache im Ruhrgebiet*. Bonn: Bouvier.
- MEYER, Jürgen (2001): *Wat ist – is wat? Das Ruhrstadt-Wörterbuch*. Essen: Klartext Verlag.
- NEUHAUS, Hilde (1995): *Tach zusammen! ... so spricht das Ruhrgebiet* (Reihe Compact Miniwörterbuch). München: Compact Verlag.
- SPRICK, Claus (1996): *Hömma! Sprache im Ruhrgebiet*. 5. Aufl. Strahlen: Straelener Manuskripte Verlag (Reihe Europäisches Übersetzer-Kollegium, Glossar Nr. 3).

Literaturverzeichnis

- BUHLER, Karl (1934): *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Stuttgart. 2., unveränderte Aufl. Stuttgart 1967.
- BURGER, Harald (2003): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. 2., überarb. Aufl. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- COULMAS, Florian (1981): *Routine im Gespräch. Zur pragmatischen Fundierung der Idiomatik*. Wiesbaden: Suhrkamp.
- CREDE, Claudia – LAKEMPER, Udo (1998): *Empirische Untersuchungen zur Phraseologie im Ruhrgebiet*. In: HARTMANN, Dietrich (Hg.): *Das geht auf keine Kuhhaut. Arbeitsfelder der Phraseologie. Akten des Westfälischen Arbeitskreises für Phraseologie / Parömiologie*. Bochum: Brockmeyer, S. 81-108.
- EHLICH, Konrad (1979): *Verwendungen der Deixis beim sprachlichen Handeln: linguistisch-philologische Untersuchungen zum hebräischen deiktischen System*. Frankfurt/Main.
- FLEISCHER, Wolfgang (1997): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. 2., durchges. u. erg. Aufl. Tübingen: Niemeyer.
- FLEISCHER, Wolfgang (2001): *Phraseologie*. In: FLEISCHER, Wolfgang u.a. (Hg.): *Kleine Enzyklopädie Deutsche Sprache*. Berlin u.a.: Peter Lang, S. 108-144.
- HARTMANN, Dietrich (1973): *Begrüßungen und begrüßungsrituale – Überlegungen zu verwendungsweisen sprachlicher symbolik in kommunikativen handlungsmustern*. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 1.2, S. 133-162.
- HARTMANN, Dietrich (2001): *Das Projekt eines Wörterbuchs der regionalen Umgangssprache im Ruhrgebiet als Regionalwörterbuch*. In: *Niederdeutsches Wort* 41, S. 33-55.
- LENZ, Barbara (1993): *Hundert Sprichwörter, hundert Wahrheiten*. Linguistische Analyse eines Sprichworttyps. In: *Sprachwissenschaft* 18, S. 316-358.
- PIIRAINEN, Elisabeth (2003a): *Areale Aspekte der Phraseologie: Zur Bekanntheit von Idiomen in den regionalen Umgangssprachen*. In: BURGER, Harald – GRÉCIANO, Gertrud – HACKI BUHOFER, Annelies (Hg.): *Flut von Texten – Vielfalt der Kulturen. Ascona 2001 zur Methodologie und Kulturspezifität der Phraseologie*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag, S. 117-128.

- PIIRAINEN, Elisabeth (2003b): Es ist noch nicht im Topf, wo's kocht. *Zu Idiomen aus dem Raum der ehemaligen DDR*. In: *Niederdeutsches Wort* 43, S. 203-219.
- THEUS, Claudia – WEBER, Bianca (1998): *Das Fragebuch als Erhebungsinstrument lexischer Daten der regionalen Umgangssprache*. Staatsarbeit. Bochum.
- THIES, Udo (1985): *Die gesprochene Sprache im Ruhrgebiet – Eine Monovarietät? Korpus- und Analysebeschreibung des Bochumer Projekts*. In: MIHM, Arend (Hg.): *Sprache an Rhein und Ruhr. Dialektologische und soziolinguistische Studien zur sprachlichen Situation im Rhein-Ruhr-Gebiet und ihrer Geschichte*. (ZDL Beihefte, 50), Stuttgart, S.107-148. ,

